

## B r i e f t a s c h e.

Nichtpolitische Beilage zur Unterhaltung und Belehrung, zu der Zeitung:  
 „Der Correspondent von und für Schlessien.“

Sonntagabend

— No. 15. —

den 9. April 1831.

## Die weiße Frau.

(Fortsetzung.)

So ist es, Herr Graf, — fuhr Novedo gleichmüthig fort — ich reise morgen von hier und kann nur, da mein Schicksal mir nun nicht die Ehre der nähern Bekanntschaft, welche Sie mir zudachten, vergönnt, um Ihr gütiges Andenken bitten!

Er beugte bei diesen Worten sich abermals und schien sich beurlauben zu wollen, aber der Prinz, seinen Triumph noch vollständiger zu genießen, und sich an der Demüthigung eines Gegners zu weiden, den er nicht für so leicht zu überwinden gehalten, sagte ihm näher tretend mit zweideutigem Lächeln:

Sie thun nicht übel daran, Baron Novedo, jetzt abzureisen! Es ist jetzt traurig hier am Hofe für einen Fremden, meine ich, wie Sie! Doch, wer weiß, ob nicht die Zukunft bald frohere Tage bringt, — und dann — er verbeugte sich jetzt mit Hoheit und einer entlassenden Bewegung — würde es mir ein Vergnügen seyn, Ihnen hier noch einmal zu begegnen.

Sie sind zu gütig, Herr Graf, — entgegnete Novedo mit verbindlichem Ausdrucke. — Sollte aber mir bestimmt seyn, die Ehre Ihrer Bekanntschaft an diesem Hofe wieder zu erneuern, — so würde unzweifelhaft in solchem Falle — der Vortheil auf meiner Seite seyn!

Ein unmerkliches Lächeln zuckte bei diesen Worten um die feinen Lippen, mit sonderbarem Ausdrucke, und sich mehrmals leicht verneigend, trat er schnell unter die umstehenden Hofleute, während Jakob mit etwas befremdeter Miene an seiner Stelle blieb. —

Kein Wort dieses Gesprächs war indessen für Sophien verloren gegangen, die in der Nähe saß und schon bei den ersten Lauten von Novedo's Stimme

mit gespannter Aufmerksamkeit auf diese gehorcht hatte. Ach, so lange hatte sie die theuren Löhne nicht vernommen, und jetzt mußte sie Zeuge seyn, wie sie dem gehassten Gegner die nahe Trennung, das Todesurtheil ihrer Liebe verkündigten! Sie war keines Wortes, keines Gedankens mehr fähig, und nur dem alleinigen Gefühle eines unnennbaren Schmerzens sich hingebend, war der Blick voll höhnischer Schadenfreude, welchem sie, als sie aufsahe, in den Augen der Montcassin begegnete, nur eine Bestätigung mehr ihres Unglücks, und tief in die Vorstellung desselben Sinn und Seele versenkend, saß sie mit starr auf den Boden gerichteten Blicken, taub und fühllos für alles übrige, was um sie vorging.

Wissen Sie schon, Ritter v. Forestier, flüsterte Frau v. Montcassin diesem, ihn herbeiwinkend, zu, Baron Novedo wird uns nun verlassen! Ich selbst hörte ihn vorhin sich bei dem Grafen Staviensky beurlauben, um morgen abzureisen. Ich bin recht froh darüber, — setzte sie laut lachend hinzu — werden wir doch nun nicht mehr Auto-da-Fés und Hugonottenverfolgungen vertheidigen hören!

Höre ich recht, — drängte Dr. Scultetus sich an die Sprechende — Baron Novedo reist ab. Ist das gewiß?

Ganz gewiß, — antwortete die Dame — ich hörte ihn selbst sich beurlauben!

Nun Gott sey Dank! — fiel der Geistliche ein — so weicht der böse Geist von uns und giebt sein Spiel verloren! Dank der Kraft unserer Gebete.

Wädhten Sie sich nicht täuschen, Herr Doktor — nahm Forestier das Wort. — Novedo, wenn mich nicht Alles trägt, ist nicht der Mann, irgend ein Spiel verloren zu geben, und sich, hätte er es wirklich verloren, in die Flucht schlagen zu lassen, Am Ende



gehren Reise und Abschied mit zu seinem Spiele, oder er hat seinen Einsatz schon gewonnen und kehrt nun klug dem Spiele den Rücken!

Nicht doch, Ritter, — spottete Frau v. Montcassin! — Sie sehen immer schwärzer als wir andern. Novedo hat verloren und überläßt dem Gegner nur die Karten, die ihm nichts mehr zu hoffen geben. Was er aber rechts oder links etwa gerettet, das läßt er als unbedeutend im Stiche!

Ein Seitenblick verdeutlichte den Sinn dieser Rede, die ein hämisches Lachen begleitete, vor welchem Forrester sich traurig und tief verletzt abwendete, während die Dame sich zu dem Doktor neigte und das Gespräch mit ihm in leisen flüsternden Worten noch lange fortsetzte. —

Indessen saß, in ihrer Trauer versunken, Sophie noch immer stumm und einsam zwischen den zu beiden Seiten sich eifrig unterhaltenden Nachbarn. Da flüsterte ganz leise eine wolbekannte Stimme in ihr Ohr: Warum so versagt meine süße Freundin? — Was trübt diese holden Blicke, die einzigen in dieser großen Versammlung, aus denen mir Gunst und Vertrauen strahlte; warum verschließen sie sich streng am Boden haftend dem, der so gern nach Trost und Beruhigung für eine kurze, aber nothwendige Trennung in ihnen lesen möchte!

Novedo! — seufzte eben so leise Sophie — Sie wollen scheiden! Welch schreckliche Neuigkeit!

Vertrauen Sie — fiel er ihr ins Wort — doch dem Steuermanne, der klug ablenkend von der Brandung, und sich scheinbar entfernend, sein Fahrzeug nur um so sicherer in den erwünschten Hafen lenkt! Ich muß jetzt scheiden, unsere Angelegenheit erfordert dringend meine persönliche Gegenwart. Doch nur auf kurze Zeit, und ehe vier Wochen verlaufen, bin ich wieder hier, und alles kommt zur Entscheidung! Nur bis dahin Vertrauen und treues Festhalten alles dessen, was Ihr Herz mir schon zugestanden. Schwören Sie mir das, Geliebte?

Ich schwöre es! — flüsterte sie neu ermutigt ihm zu, und ihre in Lust und Beträbnis zugleich strahlenden Augen lasen während eines schnell vorüberreichenden Moments alle Trunkenheit und Wonne erhöhter Liebe in den seinigen.

Um zwei Tage später verließ auch Jakob den brandenburgischen Hof, ohne jedoch, wie er gehofft hatte, seine Herzensangelegenheiten zu völliger Entscheidung gebracht zu haben. Der Kurfürst hatte das förmliche Jawort unter mehreren, theils wirklichen, theils vorgeschobenen Gründen für jetzt beharrlich verweigert, wenn gleich er Louise's Versprechen, bis zu der förmlichen Bewerbung ihr Wort keinen Andern zu geben, auf geheiß. Es war nebst manchen andern Weit-

läufigkeiten, die beseitigt werden mußten, hierzu die Einwilligung von den polnischen Seitenverwandten der Markgräfin erforderlich, und es ließ sich voraussehen, daß ein Zeitraum von mehreren Wochen verlaufen würde, ehe man dieselbe einholen könnte. Eine unendliche Frist für den ungeduldigen Liebhaber, der in seiner Ungeduld alles aufbot, diese Umstände zu beseitigen, ohne jedoch dadurch den Schneckengang dieser Verhandlungen rascher bestügeln zu können. —

Mit ruhigem Herzen und leichtem Sinne aber hatte Louise ihn scheiden gesehen. Ihrem schwankenden unbestimmten Charakter waren Aufschub, Sdgerung, halbe Zusicherungen am zusagensten. Ohne eben die Ankunft des pfälzischen Prinzen mit Lebhaftigkeit zu wünschen, versprach sie sich doch Vergnügen, Reiz, Interesse von seiner Ankunft und Bewerbung, und der Gedanke, alsdann zwischen zwei gleich feurigen Liebhabern den angenehmsten wählen zu können, hatte mehr noch als eine bestimmte Hinneigung zu demselben, Antheil an der Begünstigung, welche sie bis dahin den geheimen Bemühungen Karl Philipp's hatte wiederfahren lassen. —

Schon waren drei Wochen verstrichen, für Sophie mit aller Ungeduld eines liebenden Herzens und unter manchen bitteren Gefühlen hingebacht, die ihr der Vorschmack dessen zu seyn schienen, was, verlassen von dem Manne ihrer Liebe, ihr bevorstehe. Fast täglich kam jetzt Frau v. Montcassin wieder zu der Markgräfin, die sie geflissentlich, so oft Sophie gegenwärtig war, mit Neuigkeiten und Schilderungen aus Warschau zu unterhalten bemüht war, welche wenigstens für die Erstere ein angenehmerer Zeitvertreib waren als das trübe Einerlei von Sophiens Seufzern, ihrer bangen Sehnsucht nach der Wiederkehr des Geliebten. Wirklich liefen auch Nachrichten ein von der Freude des Königs von Polen und seiner Gemahlin über das von ihnen als mehr denn zur Hälfte abgeschlossen erachtete Bündniß, von ihrer Ungeduld, es bald völlig bestätigt zu sehen, und von den prachtvollen Einrichtungen, welche man bereits zum Empfange der Prinzessin und zu ihrem künftigen Hofstaate veranstaltete. — Alles Dinge, die zu Sophiens Pein täglich vor ihren Ohren wiederholt wurden, und in denen sie mit wachsendem Kummer nichts als das Gedeihen von Jakob's Angelegenheiten und das Sinken der andern sah.

An einem Abende, wo Sophie von ähnlichen Unterhaltungen gequält, spät ihre Fürstin verlassen, saß sie noch betrübt und einsam in ihrem Zimmerchen und ließ jetzt, von Nacht umgeben, allen Gedanken und Empfindungen freien Raum, denen sie am Tage nicht wagen durfte nachzuhängen. — Es waren die einzigen Momente, in welchen sie, von allen den lästigen Fesseln befreit, welche sie einengten, sich selbst und dem Gefühle leben konnte, welches ihre ganze



Seele erfüllte, und die um so ungestörter genießen, sie ihre alte Dienerin entlassen und zur Ruhe geschickt hatte. Der geschmacklose Prunk, womit die Mode jener Zeit vornehme Frauen vom Morgen bis zum Abende zu entstellen pflegte, war abgelegt. Ein knapp anschließendes Nachtgewand von lichtgrauem Stoffe umgab die jugendlichen Formen, ohne sie durch Fischbein的角度 und unnatürliche Wülste einzuengen, und ließ durch seine anspruchlose Farbe den Schnee des Halses und der vollen Arme nur um so frischer und reizender erscheinen. Die reichen goldnen Locken floßen losgestochten in ihrer eigenthümlichen Schönheit und waren fast die einzige Hülle des schönen Nackens, der bei der Schwüle der heißen Sommernacht keiner andern bedurfte. So saß sie, das Haupt in die kleine Hand gestützt, an einem Nachttischen, auf welchem Novedo's Briefe ausgebreitet waren, welche immer von neuem zu lesen, ihre einzige und liebste Unterhaltung war. Doch mit ganz besonderm Interesse ruhte ihr Blick auf einem wunderschönen Gemälde, das, ein Geschenk Novedo's, einem seiner Briefe beigelegt war. Es war ein Muttergottesbild, welches, von einer Meisterhand gefertigt, in Miniatur einem jener hohen Kunstwerke nachgebildet war, womit die Meister der italienischen Schule das Ideal der Himmelskönigin versinnlicht haben. Novedo hatte in einem seiner Briefe von der Verehrung gesprochen, welche der katholische Glaube der Mutter des Weltheilandes weihet, und mit zum Herzen sprechender Beredsamkeit und dichterischem Feuer das Wohlthuende dieser Verehrung für das menschliche, insonderheit das weibliche Herz geschildert, welches, der Vermittlung zwischen sich und der Gottheit bedürftig, am liebsten mit seinen irdischen Anliegen zu der flüchten möchte, die das Urbild alles Erbarmens, der höchsten Liebe sey. Jenes Bildniß war dem Briefe beigelegt und hatte damals für die Empfängerin nur als Gabe des Geliebten oder als Kunstwerk Werth gehabt. Heute jedoch in der bewegten sehnuchtsvollen Stimmung, worin Brief und Bildniß ihr wieder in die Hände fielen, fühlte sie sich auf besondere Weise angesprochen. Sie ward nicht müde, die salbungsvollen Worte zu lesen, in welchen Novedo das Glück und die Beruhigung derer schilderte, welche in ihren Nothen zu jener hohen Helferin zu stehen vermöchten; der Wunder nicht zu gedenken, welche auf das Flehen frommer Menschen von ihr verrichtet worden seyen und noch täglich verrichtet würden; sie fühlte ihr Herz davon erwärmt, und ihr selbst fast unbewußt regte sich der Wunsch, eines gleichen Trostes theilhaftig werden zu können, in ihrer Seele.

Der Mensch ist so leicht geneigt, das heftige Verlangen, womit die Sehnsucht nach der Erfüllung seiner Wünsche die unsichtbaren Mächte bestürmt, für Andacht zu halten, und Sophie fühlte in diesen Au-

genblicken, daß für das schwache, in sinnlichen Wünschen und Sorgen verstrickte Herz etwas unendlich Tröstliches in dem Glauben an heilige Fürsprecher liege, die, einst selbst der Menschheit angehörend, derselben näher stehen als die erhabene Gottheit, zu welcher unter den Stürmen irdischer Leidenschaften der Gedanke sich nicht zu erheben vermag. Ihr Auge heftete sich schwärmerisch auf die engelmilden Züge der Maria, welche sie liebevoll und tröstend anzulächeln schienen, und hingerrissen von den Empfindungen, welche sich ihrer bemächtigt, wurden diese allmählig und immer bestimmter zu Gedanken und Vorstellungen. — Da glaubte sie plötzlich ein leises Knistern im Vergemache zu vernehmen, das sie schon einige Mal, doch jetzt am stärksten gehört — und erschrocken zusammenfahrend, entsanken Bild und Brief ihrer Hand. Doch mochte es wol nur der Wind gewesen seyn, der in den lockern Scheiben der hohen Fenster knisterte, denn alles ward wieder still, und bald von neuem in die vorigen Träumereien versinkend, schienen die Züge des Bildes ihr von neuem trostreich zuzulächeln. Hohe Himmelskönigin, — regte es sich in ihrer Seele — vermöchtest Du mir hold zu seyn! Vermöchtest Du den heißesten Wunsch meiner Seele zu erfüllen, und mich mit dem Manne meiner Liebe zu vereinen! — Doch es blieb ihr unbewußt, ob diese Gedanken zu Worten wurden, oder nur als Gedanken aus ihrem Innern emporstiegen, und wie viel ähnliche ihnen folgten; — denn plötzlich öffnete sich leise die Thüre des Gemaches, und hervor aus dem Dunklen trat leises Schrittes eine verhüllte Gestalt und nahte der vor Schrecken Verstummenen mit selbigem Lächeln und ausgebreiteten Armen, und es war der Geliebte, und von ihm umfassen, an seiner Brust sich erholend, wich das Entsetzen der seligsten Freude, der wunderähnlichen Ueberraschung.

Die Umgebung, in welcher er Sophie fand, verrieth Novedo nur allzudeutlich, daß sie mit ihm beschäftigt gewesen war; während er voll zarter Rücksicht, nur durch das Entzücken, welches aus seinem ganzen Wesen sprach, zu erkennen gab, daß er es bemerkte, daß durch die Gewißheit, er sey ihr theuer, das Wiedersehen sich ihm zur höchsten Wonne gestalte. Sophie wußte dieses Zartgefühl ihm Dank, und in diesem Augenblicke jeder Vorstellung unfähig, suchte sie ihrerseits es ihm durch eine vertrauensvolle Hingebung zu vergelten, die zur Genüge die Gefühle ihres Herzens ausdrückte. So ward denn durch ein stilles Einverständnis ein Bund bestätigt, zu welchem es der Worte nicht weiter zu bedürfen schien, und beide waren auch ohne alle weitere Erklärungen von da an Einer des Andern auf das Vollkommenste gewiß.

(Fortsetzung folgt.)



## Die veränderliche Wittwe.

Eine junge und schöne Engländerin, welche Wittwe und sehr reich war, kam nach London und sah den berühmten Schauspieler, Garrick, zum erstenmale in der schönen Büßenden, wo er die glänzende Rolle des Lotherio spielte. Sie konnte sich an seinem Spiele gar nicht satt sehen und er gefiel ihr so sehr, daß sie den Entschluß faßte, denjenigen zu heirathen, der so schöne Gestalten anzunehmen vermöge. Sie lud daher Garrick zu sich ein und in der Begeisterung entdeckte sie ihm das Geheimniß ihres Herzens und bot ihm ihre Hand an. Den Tag darauf besuchte sie das Schauspiel wieder, wo man die nährischen Weiber von Windsor aufführte. Garrick trat in der lächerlichen Rolle des Fallstaf auf. Die junge Wittwe fand, daß er die Feigheit, die Dummheit und die Niederträchtigkeit so natürlich darstellte, daß sie, durch eine neue Täuschung veranlaßt, den berühmten Schauspieler nie wieder sehen wollte, welcher also wegen der Mannichfaltigkeit seines großen Talents eine reiche Partie verlor.

## Ein typographisches Wunder.

Neulich ward dem Königspaare von England ein Werk überreicht, das man mit Recht ein typographisches Wunder nennen kann. Es ist ein mit Gold auf Porzellanpapier gedrucktes neues Testament und das erstemal, daß solcher Druck auf beiden Seiten ausgeführt worden. Es wurde zwei Jahre daran gearbeitet, und was es gekostet hat, kann man ungefähr beurtheilen, wenn man weiß, daß man bloß für 5 Guineen Geld dazu brauchte. Es sind bloß 100 Exemplare gedruckt worden.

## Schiffbau.

Um eine Vorstellung von der ungeheuern Holzmasse zu bekommen, die zu einem Kriegsschiffe gehört, braucht man nur zu wissen, daß zu einem von 74 Kanonen 2000 Tonnen oder 3000 Lasten Holz nöthig sind. Rechnet man 50 hundertjährige Eichen auf einen Acker (Dörger) Holzland und jede dieser Eichen zu 1½ Last, so würde man 40 Acker Eichenwald zu einem einzigen Kriegsschiffe von 74 Kanonen nöthig haben. Die mittlere Dauer Einer dieser ungeheuern Maschinen schlägt man auf 14 Jahre an. Man glaubt aus allen ausgewachsenen Eichen in ganz Schottland nicht zwei Linienfahrer bauen zu können.

## Witz und Scherz.

Ein Schauspieler wollte sich verheirathen. Seine Kameraden eiferten ihn in diesem Vorsatze an. Nur

der Souffleur, ein guter alter Mann, suchte ihn davon abzureden. „D,“ sagte er, „bleiben Sie lieber ledig und vergöuden Sie Ihre Freiheit nicht; Sie haben doch immer auf mich gehorcht, thun Sie es auch diesmal.“

## An den Tod.

Hast Du noch nicht genug gemäht?  
O! Schauerhote, aus dem Geisterlande!  
Wo Dein umstörter Sittig weht  
Zerrissen alle theuern Herzensbände.  
Kaum sehn ein Opfer wir zur letzten Wohnung wallen  
Muß auch ein Zweites schon von Deinen Schlägen  
fallen.

Ob gern Dir's folgt — , entflieht dem Prüfungs-  
stande — ?

Du hältst es fest, streiffst von ihm die Gewande  
Der Erde, öffnend Deine dunkeln Hallen.

Wo mancher Arme lebensfatt  
Nach Dir die müden durren Hände strecket,  
Und nichts verläßt, als was er bei sich hat,  
Sich sehnend daß ihn bald der Hügel decket,  
Nicht fähig mehr der abgekehrten Glieder;  
An ihm gehst Du oft ungerührt vorüber.  
Mit Grausamkeit und schadenfroher Eile  
Erzielen Deine unbarmherzigen Pfeile  
Mehr Glückliche, und schmettern sie darnieder.

Kalt rinnt in Deiner Geister-Uhr  
In unaufhaltsam raschem Treiben  
Des Sandes rollende Natur!  
Es hilft dem Sterblichen kein Sträuben —  
Ist abgelaufen sie, muß Einer enden,  
Und rastlos säumst Du nicht sie bald zu wenden.  
Ob der Zurückgebliebenen Herzen bluten —  
Es gilt Dir gleich, wird niemals Dich entmuthen  
Du treibst Dein Amt — mit furchtbar regen Händen.

M. d. M.

## Räthsel.

Anführer bin ich schon seit manchem lieben Jahr  
Von einer Ephemerens-Schaar,  
Es sind nur dreimalzehen sehr launenhafte Leute,  
Beständigkeit ist ihre schwache Seite;  
Auch führt' ich obendrין als ein gewandter Mann  
Noch viele Tausende seit vielen Jahren an.

Auflösung des Räthfels mit Verwandlungen im vorigen Stück.

Tasche. (Priestertasche, Jagdtasche und  
Maultasche. Letztere als Backwerk.)